

# NGO, Frauen und China<sup>1</sup>

Nora Sausmikat

*NGOs as a term itself is problematic in China, because we are talking about a centralized system of state socialism, where private initiatives carry the meaning of anti-state resentments. In the case of women NGOs I would like to show how in the last years it was possible to establish a room in between state and opposition which is legitimized by its social welfare function. These initiatives are very important for the overall development of equality in a society where social inequalities grow rapidly with the implementation of market economy. They are also important for gender lobbying, self help, emancipation, consciousness raising and practical help in all areas of life. The critical position of the national women's federation (Fulian) will be exemplified by different examples in which the Fulian can function as help but also as hindrance for women's activities. They show also that an integration of NGOs into the state body not necessarily means restriction of their authority or independence. The process of institutionalization of women's initiatives could mean a tremendous change for women.*

## 1 Der problematische Begriff "Nichtregierungsorganisation" (NGO) in China

Die so genannten "Minjian"-Organisationen oder "shehui tuanti" (wörtlich: Mitgliedergemeinschaften, vgl. Young 1999-2000: 12; Saich 2000: 124) gelten gemeinhin in China als NGO/NPO-Körper. Nach Saich umschließt dieser Begriff sowohl autonome (d.h. auch finanziell autonome) Vereinigungen als auch durch Staatseinheiten aufgebaute Organisationen, die als Wohlfahrtseinrichtungen fungieren sollen. Ähnlich wie in anderen asiatischen Staaten (so z.B. in Süd-Korea) sind diese Organisationen eng an den Staat gebunden und in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt. Seit der Weltfrauenkonferenz 1995 in Beijing und dem in Huairou lokalisierten NGO-Forum werden selbst große staatliche Zentren wie ein Forschungszentrum der Qinghua-Universität (seit 1998) mit dem Label "NGO" geschmückt. Zur Weltfrauenkonferenz wurden 36 Frauen-NGOs akkreditiert – an der Spitze der Nationale Frauenverband, seit 1994 offiziell die "größte NGO" Chinas.

Natürlich wird seither der Begriff NGO heiß diskutiert. Es soll hier nicht weiter erörtert werden, inwieweit nun der inflationäre Gebrauch dieser Bezeichnung den einzelnen Aktivitäten abträglich ist oder nicht. Tony Saich (2000) hat in seinem Artikel auf die Komplexität der Interaktion zwischen dem Parteienstaat und sozialen

<sup>1</sup> Dieser Beitrag wurde auf der Konferenz "Aktuelle Lage von Frauen in der VR China", FU Berlin, 3.-4. November 2000, vorgetragen. (Organisiert von Prof. Dr. Leutner und Dr. Spakowski)

Organisationen hingewiesen. Der Trend weg von Staatsfürsorge und hin zu Privatinitiativen oder Wohlfahrtseinrichtungen wird spätestens seit dem XV. Parteikongress (1997) allgemein als Lösung der zukünftigen sozialen Probleme im Zuge der Reform angesehen. Im Herbst letzten Jahres fand eine internationale Konferenz zur Entwicklung der NGOs und NPOs in Beijing statt. Hier wurde das Ziel chinesischer NGOs aus der Regierungsperspektive noch einmal offen dargelegt: So dienen NGOs in China vornehmlich der Mobilisierung der sog. "sozialen Kräfte" (*shehui lilian*) zum Zwecke der Substituierung der Regierung im Bereich der sozialen Wohlfahrt und darüber hinaus der Verschlanung der Bürokratie. Die Ende der 80er-Jahre gegründeten NGOs wurden oft zu Versorgungsinstitutionen von pensionierten Regierungskadern und als Institutionen des Fundraising missbraucht – so Nick Young von *ChinaBrief*<sup>2</sup>. Wir wissen auch, dass es in China wie in anderen asiatischen Staaten das Kuriosum von "staatlichen NGOs" (*government organized NGO=GONGO*) gibt. Diese Organisationen werden von staatlichen Behörden als NGOs gegründet (wie z.B. die Familienplanungsvereinigung), um (offiziell) im traditionellen leninistischen Rahmen als Transmissionsriemen in die Gesellschaft hineinzuwirken, in der Tat aber, so Saich, nur Fundraising-Organisationen seien.

Der generelle Eindruck, chinesische NGOs seien regierungs- und weisungsabhängige Marionettenorganisationen, wurde zudem durch die neue restriktive Gesetzgebung zu NGOs verstärkt. Da in der VR China keine soziale Organisation ohne die Genehmigung durch das örtliche Büro des Ministeriums für Zivilangelegenheiten (und durch die Anbindung an eine Träger-Einheit) akkreditiert wird (Saich 2000: 129) und jede gezwungen ist, sich durch die neue Kontrollinstanz des zentralen "Büros für das Management von NGOs" (*minjian zuzhi guanliju*) verwalten zu lassen, ist eine horizontale Ausbreitung von Grassroot-Organisationen so gut wie unmöglich. Daher werden oft nationale Wohlfahrtseinrichtungen wie z.B. der nationale Frauenverband zur dominanten Träger-Einheit, unter der sich neu gegründete Institutionen sammeln (vgl. Saich 2000: 132). Die horizontale Vernetzung der NGO-Institutionen sollte durch die 1998 überarbeitete "Regulierung zur Registrierung und Verwaltung von sozialen Organisationen" verhindert werden. Es ist also nicht einfach, als NGO in China überhaupt erst registriert zu werden bzw. bei Verlust der notwendigen Beziehungen im Ministerium oder bei sog. "staatsfeindlicher Agitation" von einer Schließung oder Inhaftierung der Mitglieder verschont zu werden (so erging es z.B. dem homosexuellen Diskussions-Club, der mit der Entlassung des Koordinators im Gesundheitsministeriums geschlossen wurde. Vgl. Saich 2000: 132).

Diese *Top-Down*-Entwicklung von NGOs widerspricht grundsätzlich den westlichen Entwicklungsmustern – im Westen waren Initiativen und Selbsthilfeprojekte sowie die spontane Bildung von Interessengruppen oft Vorläufer für staatliche Institutionen bzw. erwirkten erst später staatliche Förderung. In China werden Initiativen vorrangig durch staatliche Institutionen aufgebaut und die finanzielle Verantwortung

<sup>2</sup> *China Brief* wurde 1996 von Oxfam in Hongkong gegründet um den Informationsfluss zwischen internationalen Funding-Agenturen zu unterstützen und Entwicklungsarbeit in China zu implementieren.

wird im Laufe der Zeit auf den öffentlichen und kommerziellen Sektor übertragen. Unabhängigkeit ist damit in keinster Weise gewahrt.

Die Hoffnung auf private Initiative wird jedoch durch die komplizierten Antragsbedingungen zur Gründung von NPOs/NGOs konterkariert – die Bedingung, eine Trägereinheit zu finden, die am Ende Kosten und Verantwortung tragen soll, die aber auch alleine befugt ist, Fundraising zu betreiben, blockiert kleinere Gruppen und Interessenverbände.

Diese Tatsachen dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es dennoch Initiativen gibt, die sich spontan bildeten und ohne jegliche finanzielle Unterstützung entstanden. Darüber hinaus konnten sich die regionalen Zweige nationaler Vereinigungen mitunter der Kontrolle durch den Staat entziehen und eigene regionale Projekte, internationale Kontakte, eine eigene Identität und ein eigenes Problembewusstsein entwickeln. Durch die Bindung an die Trägereinheit kann es auch zu positiven Rückkopplungseffekten auf die staatliche Politik kommen. Daneben gibt es zahlreiche unregistrierte NGOs – 1996 schätzte man die Anzahl der nicht-registrierten NGOs auf 20.000 (Saich 2000: 136). Seit 1998 konnte sich eine nationale Vernetzung von über 600 chinesischen lokalen NPOs (einsehbar im Internet unter [www.chinanpo.org](http://www.chinanpo.org)) unter der Leitung der China Association of Science Foundation (CASF) herausbilden. Würde man jedoch das Kriterium der "Autonomie" an die Initiativen und Organisationen anlegen (wie es der Keynote-Speaker der oben erwähnten Konferenz, Prof. Salamon vom John-Hopkins-Center for Civil Society Studies tat) so würde wohl keine der chinesischen Organisationen als NGO oder NPO gelten dürfen. Darüber hinaus bestehen viele, v.a. Frauen-NGOs "nur dem Namen nach" – sie können Ideen und Aktionen nicht umsetzen, da es oft an administrativen Ressourcen (Räumen, Geräten etc.), Personal und Geld fehlt (Ping-Chun Hsiung: 47).

Trotz dieser Mängel evaluiert Nick Young von *ChinaBrief* in Beijing die NGO-Entwicklung in der VR China positiv. In einem Interview mit der Autorin im Sommer 2000 betonte er, dass es vorerst unerheblich sei, ob sich nun der Nationale Frauenverband Chinas als größte NGO bezeichne oder die Kirche (so Rev. Philip Wicken, Amity Foundation) – es ginge der chinesischen Regierung darum, in den sog. "Dritten Sektor" nur diejenigen Akteure miteinzuschließen, die sie als kooperativ einschätzt. Jegliche private Initiative müsse aber dennoch gewürdigt werden.

## 2 Gender-Projekte

Im Folgenden sollen Gender-Projekte aus der NGO-Szene und damit auch die Möglichkeiten eines eventuell wachsenden Agitationsrahmens innerhalb und außerhalb nationaler Trägerorganisationen wie des Nationalen Frauenverbandes vorgestellt werden. Fraueninitiativen im nichtstaatlichen Sektor weisen auf eine ca. 10-jährige Vorlaufphase in China, anders z.B. als die erst vor kurzem gegründeten vornehmlich durch internationale Organisationen initiierten und gestützten Umweltorganisationen. In den 80er-Jahren bildeten sich nichtstaatliche Frauenforschungseinrichtungen wie z.B. das Frauenforschungszentrum (gegründet von Prof. Li Xiaojiang nach der ersten nichtstaatlichen Frauenforschungskonferenz in Zhengzhou 1985; im

gleichen Jahr Gründung der "nichtstaatlichen Frauenforschungsvereinigung", *funü yanjiu minjian tuanti*, vgl. Sausmikat 1995) oder die Frauen-Hotline des Beijinger Frauenforschungsinstitutes. 1991 durch das Frauenforschungszentrum in Beijing gegründet, sollte diese *Hotline* Ratgeber für Frauen sein, die "aufgrund des schnellen gesellschaftlichen Wandels" überlastet oder "desorientiert" waren (Sausmikat 1993: 58; *Nüxing yanjiu*, 1992: 2: 22-23, Croll 1995: 173-174).

Näher eingehen möchte ich auf das

- MAPLE Women's Psychological Counseling Center (und das Frauenrechtsberatungszentrum der Beijing Universität),
- das "Forum für ländliche Frauen" und auf
- eine Shaanxier Initiative zur Versorgung von Kindern politisch inhaftierter Eltern.

## 2.1 Women's Psychological Counseling Center (MAPLE)

Maple wurde zunächst 1991 als inoffizielle *Hotline* von dem 1988 gegründeten (nichtstaatlichen) Frauenforschungsinstitut unter der Chinesischen Akademie für Verwaltungswissenschaften ins Leben gerufen (Sausmikat 1993: 58). 1993 wurden zwei weitere *Hotlines*, eine davon war die sog. "Experten *Hotline*", eingerichtet. Erst 1996 bekam die Initiative den Namen MAPLE (Ahorn) Women's Psychological Counseling Centre (*Beijing hongfeng funü xinli zixunfuwu zhongxin*). 1998 schließlich wurde die vierte *Hotline* speziell für ältere Frauen eröffnet.

Viele bezeichnen heute MAPLE als einzig wahre Frauen-NGO, da sie niemals staatliche Gelder empfangen habe. Doch ohne die Starthilfe des "Global fund for women", der Ford Foundation und von anderen internationalen Stiftungen hätte MAPLE nicht überlebt.

In der anfangs nur zwölf freiwillige Intellektuelle umfassenden Initiative arbeiten heute über 100 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen. MAPLE ist nicht mehr nur *Hotline* – sie wurde zu einer wichtigen Beratungseinrichtung, in der auch persönliche (*face-to-face*) Beratungstermine für z.B. extrem Suizid-gefährdete Frauen, für komplizierte Scheidungsberatungsgespräche und für Frauen "unter extremem emotionalen Druck" vergeben werden. Darüber hinaus werden die (streng anonym gehaltenen) Beratungsgespräche für die Dokumentierung der gegenwärtigen Situation von Frauen in China genutzt. Dies unterscheidet diese Einrichtung von anderen rein auf den Service spezialisierten Zentren. Anders als bei der Hongkonger *Hotline* sind hier auch männliche Anrufer zugelassen – auf Nachfrage erklärte man mir, dass in der Beratung von Männern zwei Vorteile gesehen werden: 1. würden oft auch die weiblichen Probleme oder familiären Probleme insgesamt gelöst, wenn erst einmal die männlichen gelöst wären, und 2. wird in dem Beratungsgespräch eine Möglichkeit gesehen, Gleichberechtigungsgedanken auch unter den Männern zu verbreiten.

Außerdem gibt es einmal monatlich Fortbildungsseminare, in denen man sich über das Training der Beraterinnen, aber auch über Maßnahmen gegen männliche Belästigungen über die *Hotline* austauscht. Berichte und Vorträge werden in dem eigenen Publikationsorgan *Bulletin of the Women's Hotline* veröffentlicht.

Die Voraussetzungen, die eine Beraterin bei MAPLE erfüllen muss, sind bedenkenswert: So müssen die Bewerberinnen, die zum Großteil ehrenamtlich hier arbeiten, einen psychologischen Test über ihre "moralische Integrität" über sich ergehen lassen, dürfen nicht unter 25 Jahre alt und müssen unverheiratet sein. Begründet wird dies mit "der reichhaltigen Erfahrung", die die Frauen haben müssten, um den Job gut auszufüllen. Ein anderes Problem, welches zu diesen Kriterien sicher geführt hat, dürfte die finanzielle Abgesichertheit von älteren Frauen sein. Wie auch in anderen Initiativen arbeiten die Frauen hier in semi-ehrenamtlicher Weise – sie beziehen ihren Lohn aus ihren alten staatlichen Arbeitseinheiten (*danwei*) und arbeiten gleichzeitig für das Zentrum.

Viele notwendige Dienste können von dieser Einrichtung jedoch nicht wahrgenommen werden – so kann z.B. ein *follow-up* Prozess nicht durchgeführt werden, da erstens die Beraterinnen ständig wechseln und zweitens die zu bewahrende Anonymität eine erneute Kontaktaufnahme verhindert. Zudem ist der Notfall-Service sehr eingeschränkt – aufgrund von fehlenden finanziellen und auch personellen Ressourcen.

Die *Hotline* fungiert v.a. als psychologisches Beratungszentrum. Sie hat sich Hilfe zur Selbsthilfe zum Ziel gesetzt und bietet einen Gratis-Service im Beratungsbereich sowie bei der Vernetzung und Weitervermittlung an andere Institutionen an. Dieser Aspekt des Gratis-Service zeichnet die meisten NGOs in China aus und macht sie zu einem Teil des gerade erst entstehenden Wohlfahrtssystems.

Das Verhältnis zum staatlichen Frauenverband ist gespannt – schimpft Frau Wang, Leiterin des Beijing-Büros von MAPLE. Es käme häufig zu einer Blockadepolitik durch den Nationalen Frauenverband, wenn es um die Eröffnung neuer Zweigstellen gehe. Das Argument, der Frauenverband hätte hier schon alle notwendigen Bedürfnisse abgedeckt, soll die NGO-Aktivitäten eindämmen.

Viele Beratungseinrichtungen starteten als *Hotlines* – insgesamt soll es in China 2000 eingerichtete *Hotlines*, oft verwaltet vom Frauen- oder Jugendverband, geben. Für viele Frauen ist es aber ausschlaggebend zu wissen, dass das MAPLE-Beratungszentrum nicht an den Frauenverband angeschlossen ist. Die Atmosphäre des Vertrauens in einem anonymen Bereich, der sich jeglicher Kontrolle entzieht, eröffnet einen individuellen, privaten Raum ohne gesellschaftliche und moralische Zwänge. In dieser Ungebundenheit der Einrichtung liegt das entscheidende Potenzial für den Erfolg. So berichtet z.B. Long Sihai, der Direktor des "Legal Counseling Centre for Women and Children" in Xishuangbanna (Yunnan), dass die Beratungen beim Frauenverband nicht mit den Beratungen im Zentrum vergleichbar seien. Z.B. würde eine Frau, die sich scheiden lassen wolle, vom Frauenverband oft für die gescheiterte Ehe kritisiert, während die Frauen im Zentrum moralische Unterstützung fänden, praktische Ratschläge und Hilfe erhalten könnten. Doch auch dieses Zentrum ging auf eine Initiative des lokalen Frauenverbandes und des Justizbüros zurück. Die Unabhängigkeit kann wie auch in anderen Fällen nur durch die Unterstützung durch ausländische Stiftungen, hier des britischen Funds "Save the Children", gewahrt bleiben.

Eine andere Initiative, die auf eine *Hotline* zurückgeht, ist das 1988 gegründete Beijing Jinglun Family Centre. Direktorin ist Prof. Chen Yiyun. Dieses Zentrum

berät v.a. in Fällen häuslicher Gewalt, medizinischer und legaler Probleme. 1996 musste die *Hotline* allerdings schließen, da sie zu wenig ausgebildetes Personal für die medizinischen und rechtlichen Beratungsgespräche zur Verfügung hatte. So wurden diese Beratungsbereiche u.a. an das 1995 gegründete Centre for Women's Law Studies and Legal Services der Beijing Universität abgegeben, und im Jinglun Zentrum konzentrierte man sich auf allgemeine und persönliche Beratung, und psychologische Unterstützung und persönliche Beratung. Das Zentrum für Frauen-Rechtsstudien hat vor allem das Ziel, als Korrektiv der Regierung zu fungieren. So wird sich auf einige wenige komplizierte und wichtige Fälle konzentriert, die als Präzedenzfälle in Veröffentlichungen eine möglichst hohe Publizität erreichen sollen um damit Druck auf die gesetzgebenden Instanzen auszuüben. Die größten Probleme sieht Guo Jianmei, die Direktorin des Zentrums, in der finanziellen Schwäche der prozessführenden Partei, in der schlechten Allgemeinverfassung des Rechtssystems in China und natürlich auch in der Abhängigkeit der Einrichtung von ausländischer Unterstützung. Guo möchte das Zentrum zur führenden Institution bei Gerichtsfällen von Frauenorganisationen, im Arbeitsrecht und Management sowie bei *Funding*problemen ausbauen.<sup>3</sup> Long aus Yunnan sieht in der Bildung von persönlichen "strategischen" Netzwerken einen Weg, auch außerhalb des existierenden Systems zu operieren, und ist zuversichtlich, dass mit wachsendem Bedarf an Rechtsberatungen die Kundenbeiträge das Zentrum tragen werden (Young 1998 : 11).

## 2.2 "Forum für ländliche Frauen"

Xie Lihua, ehemalige Korrespondentin für die "Zeitschrift Chinas Frauen" (*Zhongguo funü bao*) und vormals bei der Propagandaabteilung der Volksbefreiungsarmee tätig, wurde 1990 in ein kleines Dorf nach Hebei gesandt, um eine Frauenheldin zu porträtieren, die mit überdurchschnittlicher Hingabe für ihren gelähmten Mann sorgte und ihm über Jahre hinweg die Treue hielt. Xie realisierte, dass sie diesen Propagandaauftrag angesichts der harten Realität dieser Frau nicht ausführen konnte. Sie schrieb stattdessen eine scharfe Anklage gegen überkommene traditionelle Moralstandards, die sich an den klassischen Standardbiographien der Landesannalen orientieren würden und betitelte ihren Aufsatz in der *Chinesischen Tageszeitung* (*zhongguo ribao*) mit "Ist dies geistige Zivilisation oder feudale Ignoranz?". Hierfür erntete sie harsche Kritik – ihr wurde vorgeworfen, diese wundervollen Tugenden von herausragenden Frauen zu beschmutzen und die Realität zu verzerren. Es folgte eine achtmonatige Debatte in der Tageszeitung, der *Zeitschrift Chinas Frauen* und anderen Zeitungen, in der durch sog. "Leserbriefe" Kaderinnen ihre Meinung zu Xies Verhalten äußerten.

3 Das Centre for Women's Law Studies and Legal Services (Beijing Universität, Guo Jianmei) hat sich zu einer Arbeitsgruppe mit MAPLE, dem Shaanxi Women's Legal Research and Service Centre (Gao Xiaoxian) und dem China's Women's College Women's Research and Development Centre zusammengeschlossen, um zu häuslicher und familiärer Gewalt zu forschen. Im Juni 2000 präsentierte diese erstmals auf der Beijing+5 Konferenz in New York ein Arbeitspapier.

1993 gründete sie zusammen mit ehemaligen Kolleginnen die Zeitschrift *Forum für ländliche Frauen* (*nongjia nü baishitong*), die vom staatlichen Frauenverband verwaltet wird. Sie ist ein wichtiges Gegenbeispiel für den Erfolg von Privatinitiativen, die mit Hilfe von nationalen Körperschaften wie dem Frauenverband einen Raum begrenzter Autonomie schufen. Xie bemängelte, dass sich keine der 44 Frauenzeitschriften in China mit ländlichen Frauen auseinandersetze (*World News*, Aug. 1998, Antoaneta Bezlova). Besonders schockierend war für Xie die auf dem Land überaus hohe Suizidrate. China sei das einzige Land auf der Welt, in dem die weibliche die männliche Suizidrate übersteige. Xie hat sich zur Aufgabe gemacht, Erziehungsarbeit auf dem Land zu leisten und gleichzeitig den Frauen die Gelegenheit zu bieten, sich über diese Zeitschrift auszutauschen. Tipps für die Einschreibeformalitäten für die "Agraruniversität für Frauen" (1993 gegründet) werden gegeben, und die Zeitschrift leistet Aufklärungsarbeit für die Geburtenregelung oder Hygienevorkehrungen im Sexualleben. Die erste Ausgabe stand allerdings noch ganz im Zeichen der gerade erst bestätigten Deng'schen Reformlinie. Die schon 1989 vom Frauenverband ins Leben gerufene nationale Kampagne "Doppeltes Studium und doppelter Wettbewerb" (*shuangxue, shuangbi*)<sup>4</sup> erfuhr mit der Reise Deng Xiaopings nach Südchina 1993 neuen Auftrieb, sodass auch die Gründung der Zeitschrift unter diesem Motto stand. Doch langfristiges Ziel, so Xie, sei die Aufwertung der Bauernschaft und die Aufklärung der städtischen über die ländlichen Frauen und Mädchen. Die Vermittlung von Wissen über Sexualität, Liebe, Bildung und Karriere soll als Hilfe zur Selbsthilfe fungieren. Diese Zeitschrift wird sowohl von ehemaligen weiblichen *Zhiqing*, Frauen, die in der Kulturrevolution auf das Land geschickt wurden, als auch von Migrantinnen zum Austausch genutzt.<sup>5</sup>

Erklärtes Ziel ist es, das Bildungsniveau und die Wettbewerbsfähigkeit der ländlichen Frauen zu erhöhen.<sup>6</sup> Seit 1996 gibt es, gegründet von der Redaktionsgruppe, den ersten chinesischen Club für Migrantinnen, den sog. "Club der Arbeiterschwestern" (*dagongmei zhi jia*). Dieser Club hat heute über 300 Mitglieder in Beijing. Sie treffen sich zu sozialen Anlässen, zum Unterricht in Englisch, zur Computerschulung oder zu Basisunterricht im Schreiben und Lesen. 1999 organisierte die Redaktionsgruppe das erste nationale Forum über Rechte von Migrantinnen in Beijing, finanziert von Oxfam in Hongkong.

Seit April 1999 liegt nun auch der erste Untersuchungsbericht zu ländlichen Selbstmorden von Frauen vor – *Zhongguo nongcun funü zisha baogao* – dessen Herausgeberin Xie Lihua ist. Hierfür wurde die Reihe "Berichte über die Probleme ländlicher Frauen" (*Zhongguo nongcun funü wenti xilie baogao congshu*), deren Herausgeberin Xie Lihua ist, gegründet, in der die Redaktionsgruppe des "Forums für ländliche Frauen" auch als Autorin auftritt. Eine zweite Reihe wurde von dieser Redaktionsgruppe ins Leben gerufen – die "Reihe des Forums für ländliche Frauen". In dieser

4 Eine Beschreibung dieser Kampagne, ihrer Entstehung und Ziele findet sich in Zheng Bijun: "Women's Movement and Modernization in China", in: *Newsletter Frauen und China*, (1996)10: 3-10.

5 So die Tochter von Bing Xin, ehemalige Bezirksstadträtin Beijings, Wu Qing in einem Interview mit der Autorin 1993.

6 Siehe Schlusswort der Erstausgabe *Nong jia nü baishi tong* 1993: 64.

Reihe erschienen im März 1999 anlässlich des fünfjährigen Bestehens des Forums Bücher zur Land-Stadt-Migration, zu Rechtsstreitigkeiten, Frauengesundheit und zum Weg zu Wohlstand (*xiaokang*).

Allerdings, so Saich, wurde Xie Lihua erst kürzlich aus ihrer leitenden Position "herausbefördert". Eine von drei in einem Zirkular des Sicherheitsbüros von 1997 genannte "administrativen" Methoden, um unerwünschte Organisationen zu hemmen oder aufzulösen, sei die Versetzung der führenden Köpfe in arbeitsaufwendige Staatsposten. Dies geschah mit Xie Lihua (Saich 2000: 103). Es bleibt abzuwarten, wie sich dieses einzigartige Forum für ländliche Frauen nun weiter entwickelt.

Man kann diese Zeitschrift als den ersten Versuch betrachten, "Landfrauen" eine Lobby zu verschaffen. Im Grunde wurde hier unter der zumindest offiziell bekundeten Absicht, Frauen auf dem Land zu Unabhängigkeit und wirtschaftlicher Autonomie zu verhelfen, ein Diskussionsforum breiter Art geschaffen, in dem es nur am Rande um wirtschaftlichen Erfolg und Weiterbildung geht. Oberste Priorität dürfte die Thematisierung von Migrantinnen haben – die bisherige Berichterstattung wurde überwiegend von einer städtischen Perspektive aus geführt und stigmatisierte v.a. Landfrauen. Migrantinnen wurden als naiv, ignorant und rückständig charakterisiert und vornehmlich als Opfer sexueller Gewalt und des Frauen-Menschenhandels beschrieben. Dahinter steht die traditionelle Segmentierung zwischen Stadt- und Landbevölkerung, die in jüngster Zeit v.a. durch nationalistische Bücher wie z.B. das *Dritte Auge betrachtet China* (Wang Shan 1994) ideologisch zementiert wird. Von Migrantinnen und Migrantenstellen geht nach Wang die gegenwärtig "größte Gefahr" aus, der nur ein starker Staat und die Eindämmung liberaler Ideen und Freiheiten entgegenwirken könne. Tamara Jacka (2000) wies unter Verweis auf Rey Chow darauf hin, dass gerade Landfrauen und Migrantinnen als Sinnbilder für das feindliche und schmutzige "Andere" wirken – gerade auch die sexuelle Viktimisierung fördere diese öffentliche Stigmatisierung. "Das Forum für ländliche Frauen" stellt daher eine äußerst wichtige Korrektur durch und von Landfrauen dar. Darüber hinaus führt es zu einer Vernetzung der betroffenen Frauen selbst. Es kann daher als Anfang einer Emanzipationsbewegung ländlicher Frauen gelten.

### 2.3 Notherberge für Kinder politischer Häftlinge

Zhang Shuqin gründete vor drei Jahren (1997) in Xian eine Versorgungseinrichtung, die sich verwaister Kinder von politisch inhaftierten oder exekutierten Eltern annimmt. Diese Privatinitiative stieß auf viele Widerstände sowohl in der Gesellschaft als auch bei staatlichen Institutionen, sodass Frau Zhang 1999 kurz vor der Schließung ihrer Einrichtung stand. Obwohl es keine staatlichen Versorgungseinrichtungen gibt, die sich dieser Kinder annehmen, und die Kinder damit oft sich selber überlassen sind, wurde die Initiative von Frau Zhang staatlich nicht gefördert. Sie stützte sich auf Spendengelder örtlicher Geschäftsleute und Unternehmen. Die große Nachfrage v.a. durch die betroffenen Eltern, die oft nicht einmal wussten, wo sich ihre Kinder aufhielten, überforderte die Kapazitäten der Einrichtung. Seit 2000 wird Frau Zhang von der "China Charity Federation" finanziell und logistisch unterstützt.

Auch die Beantragung weiterer Geldmittel wird durch diese Organisation nun ermöglicht.

### 3 Zusammenfassung

Anders als im Westen entwickelte sich in China keine radikale Frauenbewegung, die später in viele einzelne Selbsthilfegruppen und Autonome Projekte mündete. Im Westen, oder besser in den industrialisierten Staaten mit kapitalistisch-demokratischem Gesellschaftssystem, wurde bewusst seitens der NGOs eine Abgrenzung zur Gesellschaft und zum Staat vorgenommen. Dadurch konnte, so die selbstkritische Reflexion des Vorstandsmitglieds der Heinrich-Böll-Stiftung Claudia Neusüß,<sup>7</sup> keine Lobby für Frauenbelange entstehen. Erst langsam bilden sich in Europa Netzwerke z.B. der Juristinnen heraus, die nun innerhalb des Systems agieren und dieses zu verändern suchen.

In China ist dies umgekehrt, denn Organisationen ohne staatliche Genehmigung waren und sind schlichtweg unmöglich. Was hier als NGO oder besser NPO in Erscheinung tritt, ist eingewoben in ein Netz von Verpflichtungen und Loyalitäten.<sup>8</sup> Doch die Mobilisierung von Ressourcen hängt auch hier, wie im Westen, von einzelnen starken Persönlichkeiten ab. Auf der Oxford-Konferenz "Women organizing in China" 1999<sup>9</sup> wurden jedoch die Diskrepanzen zwischen dem nationalen Frauenverband und den neuen Organisationen nochmals deutlich. Die Mehrzahl der Frauen berichtete über Schwierigkeiten mit dem Frauenverband.

Der bisherige Fokus der Frauenforschung in China konzentrierte sich bisher besonders auf zwei Kernbereiche: Erstens auf das (theoretische und praktische) Verhältnis der KP China zur Frauenbefreiung und zweitens auf die Auswirkungen der Wirtschaftsreform auf die Lage der Frauen. Die Entwicklung der Frauen-NGOs bietet ein neues Feld der Auseinandersetzung in der Interaktion zwischen Staat und Frauen und könnte neue Einsichten über den Zusammenhang von Stabilisierung der Wirtschaft und der Bildung von Interessenvereinigungen von Frauen liefern. Im Folgenden möchte ich hierzu ein paar Gedanken und Hypothesen äußern. Heberer (1996: 2) hat am Beispiel von Unternehmerverbänden gezeigt, wie soziale Differenzierung im Gefolge der Wirtschaftsreformen zu einer Zunahme von Interessenvereinigungen in der VR China führte. Gleichzeitig machte er deutlich, dass bei zunehmender ökonomischer Liberalisierung autonome und horizontale Vereinigungen entstehen, die der Staat nicht mehr in das institutionelle Gefüge einbinden kann (Heberer 1996: 193). Unter Verweis auf den Staatskorporatismus hebt Heberer (ebd.) hervor, dass die Bildung von Interessenverbänden in der VR China einerseits unter strikter staatlicher Kontrolle erfolge und diese Verbände daher keine unabhängigen politischen

7 In einem Interview mit der Autorin, nachzulesen in *Das Parlament*, (Januar 2000) 3-4: 2.

8 Heberer weist darauf hin, dass man in China nicht von *pressure groups* sprechen könne, da Interessenverbände nur im Rahmen des Konsenses und der Konsultationen möglich sind. Vgl. Heberer (1996): 180.

9 Die Konferenz "Women organizing in China" fand vom 12.-16.7. 1999 in Oxford statt und wurde von Elizabeth Croll, Liu Bohong und Jin Yihong eröffnet und von Maria Jaschok, Ping-Chun Hsiung und Cecilia Milwertz organisiert.

Parallelstrukturen aufbauen könnten, andererseits aber politische und gesellschaftliche Wandlungsprozesse in Gang setzen würden.

Vergleicht man die Entwicklung von Fraueninteressenvereinigungen mit dem "Grad der Befreiung" im Sinne einer wirtschaftlichen und politischen Unabhängigkeit von Frauen in sozialistischen und kapitalistischen, diktatorischen und demokratischen Systemen, so fällt im Falle der DDR, der BRD und der VR China Folgendes auf:

*Abhängigkeit der Frauenbeschäftigungsquote/-politik von der allgemeinen Wirtschaftslage.*

Während es in der VR China zu einem Zick-Zack-Kurs in der Beschäftigungssituation von Frauen parallel zur Wirtschaftsentwicklung kam (in Aufbauphasen wurden Frauen mobilisiert, in Rezessionsphasen wurden sog. "Fünf-Gut-Familienkampagnen", *wuhao jiating*, durchgeführt und Hausfrauentugenden gelobt),<sup>10</sup> stieg in der BRD unter dem Einfluss der Nachkriegsprosperität und der Sozialpolitik der Handlungsspielraum von Frauen kontinuierlich an, bis Ende der 70er-, Anfang der 80er-Jahre im Gefolge von Strukturkrise und Massenarbeitslosigkeit wieder eine Diskussion um die "neue Mütterlichkeit" einsetzte und die Rückkehr in altangestammte Frauendomänen signalisierte (Nickel 1995: 24).

Seither kommt es in Deutschland zur schrittweisen Aufkündigung des Gesellschaftsvertrages und damit zwar einerseits zur Aufkündigung alter Geschlechterordnungen und zur Auflösung der sog. "Versorgungsehe", aber gleichzeitig zu einer Verstärkung alter Klassen-, Alters-, Geschlechts- und Ethnizitätsungleichheiten (Nickel 1995: 25), wie sie auch in der VR China mit Vertiefung der Wirtschaftsreform zu beobachten sind.

*Trotz höherer Erwerbstätigkeitsquote (teilweise 80%) von Frauen in sozialistischen Systemen wie der DDR und der VR China können wir von einer "positiven Diskriminierung" in sozialistischen Staaten sprechen.*

In der DDR bedeutete Frauenförderung v.a. Mütterförderung (sog. "Muttipolitik"), Frauen wurden durch entsprechende Gesetzgebung ermuntert, ihre Rolle in der Familie wahrzunehmen. Parallel dazu bestanden Ungleichheiten im Erwerbsleben fort, Frauen bekamen im Durchschnitt  $\frac{1}{4}$  weniger Lohn als ihre männlichen Kollegen und Frauen bzw. Mädchen wurden aus den höheren Qualifikations- und Lohnniveaus herausgedrängt (Böllert 1994: 26-51). In China richtete sich die Politik zwar nicht auf die Rolle der Frau in der Familie, aber der Zwang zur Erwerbstätigkeit bei gleich bleibender Ungleichheit der Verteilung von Familienpflichten, kann auch als "positive Diskriminierung" bezeichnet werden. Frauenforscherinnen wie Li Xiaojiang be-

10 Folgende charakteristische "Phasen" können mit entsprechenden Schlagworten charakterisiert werden: 1950-53 Landreform – Frauen in den Arbeitsmarkt, 1954-57 Arbeitsplatzmangel, *wuhao* (Fünf-Gut)-Kampagne – Frauen an den Herd, 1958-61 "Großer Sprung" – Frauen in die Stahlproduktion, 1962-66 Hungerskatastrophe, 1966-78 – Geschlechterthematik tabuisiert, "Zwangsgleichstellung", 1978-83 Reform, Wettbewerb, 1984-89 Inflation – Frauen an den Herd, Problem der alleinstehenden, berufstätigen Frauen, 1990-93/94 Kampagnen zur Selbsthilfe wie die *Shuangxue*, *shuangbi*-Kampagne, 1994-2000 – "Die néureiche Hausfrau und Mutter" und die wirtschaftlich unabhängigen Managerinnen.

zeichneten schon in den 80er-Jahren die sozialistische Frauenbefreiung als "Bevormundung" der Frauen.

*Die Tendenz, Frauen in passiver und "staatlich kalkulierter Emanzipation" (Böllert 1994: 38) zu belassen, gab und gibt es sowohl in der DDR als auch der VR China. Die Etablierung nichtsstaatlicher Frauenorganisationen unter der Ägide staatlicher Organisationen ist Ausdruck der Demokratisierung des Gesamtsystems.*

In der DDR konnte sich unter dem Dach der evangelischen Kirche seit Ende der 70er-Jahre eine nichtstaatliche Frauenbewegung etablieren, die in der Gründung des "Unabhängigen Frauenverbandes" im Dezember 1989 mündete. Die nichtstaatlichen Aktivitäten in der VR China konnten sich auch nur an bestehende Institutionen anlehnen. Entscheidend ist aber, dass nicht die ökonomische, sondern in erster Linie die politische Liberalisierung dazu führte, dass sich die auch vorher schon unter Frauen wahrgenommene Interessendivergenz mit z.B. Männern artikulieren konnte.

## Schluss

Wir sehen also, dass die Herausbildung nichtstaatlicher Frauenorganisationen ähnlich wie auch andere NGO-Gründungen im Staatssozialismus zwar oft an Staatsorganisationen gebunden, zugleich aber Zeichen für die Herausbildung einer nichtstaatlichen und einer (im Sinne von Böllert) "nicht-kalkulierbaren" Emanzipation sind. Gleichzeitig muss hervorgehoben werden, dass die Schaffung von Frauen-NGOs oder Interessenverbänden nicht wie z.B. im Falle von Unternehmervereinigungen direkt von ökonomischer Liberalisierung abhängig ist. Vielmehr stützt sie sich auf die durch politische Liberalisierungsprozesse ausgelösten gesellschaftlichen Prozesse, die eine Artikulation von Interessen *in Zusammenarbeit* mit staatlichen Institutionen hervorbringen können. So haben sich die Frauen in China zunächst einmal an den Frauenverband gewandt, um ihre Interessen durchzusetzen. Das Bewusstsein darüber, dass es in der chinesischen Gesellschaft noch keine vollständig umgesetzte Frauenbefreiung gibt. Der Zweifel an der proklamierten, aber noch nicht vollständig umgesetzten Frauenbefreiung ist zwar mit der Wirtschaftsreform vertieft, aber sicher nicht ausgelöst worden.

Die angeführten Beispiele deuten darauf hin, dass die Chancen einer Frauenselbsthilfe z.B. durch die Gründung von sog. NGOs in kapitalistischen Staaten nicht unbedingt größer sind. Die Zusammenarbeit zwischen NGOs und internationalen Geldgebern sowie zwischen staatlichen Institutionen und den Privatinitiativen führt in der VR China zur Vorbereitung einer Institutionalisierung von sozialen Selbsthilfeinitiativen. Der Fakt, dass mittlerweile auch die KP China anerkennt, dass Chancen- und Genderungleichheiten in einem System existieren, welches bisher die Gleichberechtigung und Frauenbefreiung mit der sozialistischen Befreiung als abgeschlossen betrachtete, legitimiert staatliche Institutionen, Privatinitiativen zu unterstützen.

Die Probleme selbst aber sind systemunabhängig und können als systemübergreifende Benachteiligung von Frauen definiert werden. Die Weltbank, die sich seit 1995 auch für Genderfragen interessiert, hat jüngst einen Bericht über den Zusammenhang von Armut und Geschlecht veröffentlicht, der belegt, dass Wohlstand nicht

gleichbedeutend mit geschlechtlicher Chancengleichheit ist (David Dollar, Roberta Gatti 1999). Auch der mit Einführung der marktwirtschaftlichen Reformen erfolgte extreme Rückfall der chinesischen Frauen in Abhängigkeitsverhältnisse ist nur durch die auch vorher unzureichend entwickelte institutionelle Verankerung von Gleichstellungseinrichtungen zu erklären.

Besorgnis erregend bleibt, dass trotz des zunehmenden Wechsels der *top-down*-Maßnahmen zu impulsgebenden Basisinitiativen oft nur eine Symptombekämpfung vorgenommen werden kann. Eine Initiative zur Erforschung der Ursachen von Ungleichheiten, eine Interessenvereinigung, die die Verantwortungszuweisung übernimmt, ist bisher in China nicht in Sicht. Hier liegt meines Wissens nach der größte Unterschied zwischen chinesischen Frauen-NGO-Aktivitäten und Initiativen in demokratisch organisierten Staaten.

## Literatur

- Böllert, Karin (1994), "Junge Frauen in den neuen Bundesländern", in: Winkler, Ruth/ Hildebrand, Regine, *Die Hälfte der Zukunft. Lebenswelten junger Frauen*. Köln, Bund-Verlag: 26-51.
- Dollar, David/ Gatti, Roberta (1999), "Gender inequality, Income, and Growth: Are Good Times Good Times for Women?", in: *Policy Research Report on Gender and Development*, Working Paper Series, No.1, The World Bank Development Research Group.
- Heberer, Thomas (1996), "Die Rolle von Interessenvereinigungen in der autoritären Systemen: Das Beispiel Volksrepublik China", in: *Politische Vierteljahresschrift*, Heft 2: 277-297.
- Hsiung Ping-Chun (1999), "Transformation, Subversion, and Feminist Activism: Report on the Workshop of a Developmental Projekt, Xian, China", in: *Bulletin of Concerned Asian Scholars*, Vol. 31, Nr. 3: 47-51.
- Jacka, Tamara (2000), "My life as a Migrant Worker'. Women in Rural-Urban Migration in Contemporary China", in: *Intersections*, No. 4 (<http://www.she.murdoch.edu.au/intersections/issue4>).
- Lebenslagen der Geburtskohorten 1935-1950 in den alten und den neuen Bundesländern*, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Frauen und Jugend, Bd. 13, Berlin/ Köln 1993.
- Nickel, Hildegard Maria (1995), "Frauen im Umbruch der Gesellschaft", in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (Beilage Das Parlament) B36-37: 23-35.
- Saich, Tony (2000), "Negotiating the State: The Development of Social Organizations in China", in: *The China Quarterly*, No. 161: 124-141.
- Sausmikat, Nora (1995), *Nichtstaatliche Frauenforschung in der VR China*, Münster: Lit-Verlag.
- Sausmikat, Nora (1993), "Der Heiße Draht für Frauen in Not", in: *Newsletter Frauen und China*, Nr. 5: 58.
- Young, Nick (1999/2000), "A Million flowers bloom; one is weeded out", in: *ChinaBrief*, Vol. II, No. 4: 11-18.